

4. Sonntag in der Osterzeit – Joh 10,11-18

Brüder und Schwestern im Herrn!

Der vierte Sonntag in der Osterzeit steht in jedem Jahr ganz im Zeichen des Guten Hirten. An diesem Sonntag hören wir nämlich einen Abschnitt aus dem 10. Kapitel des Johannes-Evangeliums, in dem sich Jesus Christus nicht nur als der gute Hirte seiner Schafe bezeichnet, sondern gerade auch am Beginn des mittleren Abschnitts, den wir soeben gehört haben, sagt, worin sein Dienst als guter Hirte im Kern und zugleich in einem umfassenden Sinn besteht: Der gute Hirte gibt sein Leben für seine Schafe.

Das ist bereits eine Anspielung auf sein Sühneleiden und seinen Sühnetod für uns Menschen. Zugleich grenzt er sich damit entschieden von den bloßen Schäfern ab, die sich nur um des Gewinns und ihres Vorteils willen um die Schafe kümmern. Der gute Hirte ist kein Schäfer.

Einem Hirten, der sein Leben für seine Schafe gibt, sind die Schafe offenbar mehr wert als er sich selbst. Ihm kommt es nicht auf sich selbst an, sondern nur auf seine Schafe. Aber was will denn der gute Hirte für seine Schafe erreichen bzw. erwerben, wenn er sogar sein Leben für sie gibt? Er will nur ihr Leben. Er will, dass sie das Leben haben und es in Fülle haben (**vgl. Joh 10,10**). Er will, dass sie ewig leben, und zwar so, dass für die Menschen nichts mehr zu wünschen übrig bleibt. Und wenn deren Leben in Fülle auch sein Leben kostet, dann zahlt er diesen Preis. Das ist schon gewaltig.

Damit kann über das Motiv des guten Hirten überhaupt kein Zweifel bestehen. So etwas kann man nur aus Liebe tun. Damit kann man aber auch alles andere, was der gute Hirte für die Schafe tut, nur in diesem Licht richtig verstehen. Zugleich erkennen wir daran das Wesen echter Liebe überhaupt, nämlich die absolute Selbstverleugnung zugunsten des Geliebten, die noch nicht einmal die Hingabe des eigenen Lebens davon ausnimmt. Echte Liebe ist unbegrenzt und lässt den Geliebten auf eigene Kosten leben, egal, wie hoch der Preis ist. Wie weit ist das alles von der modernen, so hoch gepriesenen Partnerschaft entfernt. Wie erbärmlich modern ist auch der Einwand, dass wir doch keine blökenden Schafe sind, die sich einem Hirten unterordnen. Wir wollen heute wir sein, mündige Christen, auch wenn wir uns nicht selbst das ewige Leben geben können. Aber bevor wir uns wie Schafe einem Hirten unterordnen, dann doch lieber tot.

Was die Schafe dem guten Hirten wert sind, das müssen sie auch dem Teilhaber an dessen Hirtenamt wert sein, nämlich den menschlichen Hirten, die der Herr zum Hirtendienst bestellt hat. Der Hirtendienst der Bischöfe und Priester hat ausschließlich Maß zu nehmen am Dienst des guten Hirten. Kein Bischof oder Priester kann sich die Art seines Dienstes selbst aussuchen, seinen Dienst gestalten oder gar neu erfinden oder wie auch immer. Sein Dienst ist ihm normativ für alle Zeiten vorgegeben. Er hat immer und nur den Dienst des guten Hirten zu leisten, und zwar unter Einsatz seines Lebens!

Der Hirtendienst umfasst zwar den ganzen Menschen und keineswegs nur seine Seele, aber doch vornehmlich dessen Seele, weil die Seele im Unterschied zu seinem sterblichen Leib unsterblich ist und ihr Zustand und ihre Befindlichkeit auch den Zustand des Leibes bei seiner Auferstehung bestimmt. In gewissem Sinn ist die unsterbliche Seele des Menschen alles für die ganze Ewigkeit. Darüber hinaus vermag aber auch nur der gute Hirte mit seinen geistlichen Mitteln die unsterbliche Seele gesund zu erhalten, sie zu heilen oder sie sogar wieder zum Leben zu erwecken, wenn die heiligmachende Gnade durch eine schwere Sünde verloren geht und der Mensch deshalb in den Augen Gottes tot ist und nur noch physisch dahinvegetiert.

Die Mittel, derer sich der Hirte zur Ausübung seines Hirtendienstes zu bedienen hat, sind vor allem das Wort Gottes und die Sakramente, insbesondere das Hll. Sakrament des Altares, der Leib und das Blut Christi und, was davon nicht zu trennen ist, das Bußsakrament. Die Hygiene der Seele kann niemals der Mensch selbst, also das Schaf, leisten, sondern nur der gute Hirte durch seine Glieder und Organe, nämlich die Priester seiner Kirche, seines Leibes. Das ist Seelsorge und Hirtendienst im eigentlichen Sinn. Die spezifische Seelsorge wird nur der unsterblichen Komponente des Menschen geleistet. Zur Seelsorge gehören eben nicht die Psychologie und die psychologische Betreuung. Die Psyche ist nämlich nicht mit der unsterblichen Seele, von der die Kirche spricht, zu verwechseln. Ich glaube, das ist kaum bekannt.

Die Hilfsmittel des guten Hirten sind keine irdischen, sondern ausschließlich göttliche Mittel, aus der Hand des guten Hirten durch die Hand seiner geweihten Organe, nämlich seiner Priester und Bischöfe, denen allein diese Mittel, insbesondere die Sakramente vom Herrn anvertraut sind, aber auch das Wort und die darin enthaltene Wahrheit (vgl. Gal 1,11f.), die zu glauben ist. Der Verkünder soll sich hüten, das lebendige Wort Gottes (vgl. Hebr 4,12) zu verfälschen und seinen eigenen Sermon an dessen Stelle zu setzen (vgl. Gal 1,7-9).

Der Dienst des guten Hirten ist ein geistlicher Dienst, und zwar in doppelter Weise: Er ist nicht nur ein Dienst, der vornehmlich an und für die geistliche ewige, unsterbliche, ja in einem gewissen Sinn göttliche Dimension des Menschen zu leisten ist, sondern auch ein Dienst, der nur aus der Kraft des Heiligen Geistes geleistet werden kann. Deshalb kann er auch immer nur von einem Geistlichen, einem Priester oder Bischof, der entsprechend seiner sakramentalen Weihe, von Christus dazu bevollmächtigt und befähigt ist, weil ihm in der Weihe der Heilige Geist zu diesem Dienst geschenkt ist, geleistet werden, wobei er bei der Spendung der Sakramente überhaupt immer nur in Persona Christi handelt. Nur dieser kann wirklich Seelsorger sein. Ein Studium der Theologie, und sei es noch so erfolgreich gewesen, begründet noch keineswegs den Status eines Geistlichen. Das entscheidende Kriterium ist und bleibt die Weihe und nicht das Studium oder irgendein akademischer Titel. Das hat überhaupt nichts mit Diskriminierung zu tun, sondern mit der Wahrheit der sakramentalen Weihe. Die sakramentale Weihe ist doch kein Luxus oder auch eine belanglose Nebensächlichkeit.

Mit der Bezeichnung Seelsorger wird schon seit vielen Jahren Schindluder getrieben, das genau diese von Christus, dem guten Hirten selbst, gewollten und verfügbaren sakramentalen Unterschiede schon sprachlich, dann aber auch im Bewusstsein der Menschen einzuebnen versucht. Die undifferenzierte Bezeichnung von bloß „Hauptamtlichen“ als Seelsorger verschüttet die durch den Herrn begründete sakramentale Ebene und damit auch die Hierarchie der Kirche. Eigentlich brauchen wir uns gar nicht zu wundern, wenn heute auch die Frauen ins kirchliche Amt drängen. Die Amtskirche hat den Weg dazu schon mit Wonne seit Jahrzehnten vorbereitet, von der weit verbreiteten, schon fast selbstverständlichen Duz-Kumpanei im „Team“, in dem auch gar nicht so selten der Priester nichts mehr zu sagen hat, sei es dass er Angst hat, sei es dass man es ihm schon abgewöhnt hat.

Die konstitutiven Elemente des Hirtendienstes sind die Verkündigung der unveränderlichen göttlichen Wahrheit. Nicht jeder „Hauptamtliche“, der etwas „Schönes“ in der Heiligen Messe erzählt, verkündet deshalb auch schon. Hier ist auch der Grund, weshalb es Laien, nämlich nicht sakramental geweihten, nicht erlaubt ist, in der Heiligen Messen zu predigen. Ein Laie kann nämlich nicht predigen, sondern nur etwas sagen, vielleicht sogar etwas ganz Frommes, oder informieren oder was auch immer, aber er kann nicht predigen, weil das Redegenus der Predigt, die sakramentale Weihe unbedingt voraussetzt. Selbstverständlich gehört zum Hirtendienst die Spendung der hl. Sakramente, insbesondere die Feier der Heiligen Messe.

Der Dienst des guten Hirten besteht aber keinesfalls nur im positiven „Versorgen“ der Seele, nämlich im Weiden in einem engeren Sinn durch das Wort und das Hll. Sakrament oder im Heilen, insbesondere im Bußsakrament oder auch durch den Befreiungsdienst bei dämonischen Belastungen, sondern auch in der Prophylaxe, nämlich in dem Abwehren von Gefahren für die Seele, die nicht selten tödlich sein können, denn der Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen kann (vgl. 1Petr 5,8). Der Hirtendienst ist somit auch wesentlich ein Wächterdienst, der darin besteht, die Bedrohungen und Gefahren für die Schafe rechtzeitig zu erkennen und abzuwehren. Diese Gefahren drohen am ehesten, wenn es den Schafen angenehm ist. Ein Hirte sollte deshalb hochsensibel sein für die vielfältigen Phänomene und das allgemeine Milieu, dem seine Herde tagtäglich ausgesetzt ist. Die Gabe der Unterscheidung der Geister ist kein Luxus, sondern ein heute leider sehr vernachlässigtes Charisma, um das er sich bemühen sollte.

Für den Hirtendienst bedarf es schließlich eines geistlichen Kompasses, den man, wenn überhaupt, nur sehr bedingt, durch ein Studium erwirbt. Den geistlichen Kompass, der für den Hirtendienst unerlässlich ist, weil es ohne den geistlichen Kompass keine geistliche Orientierung gibt, erhält man ebenfalls nur durch die sakramentale Priester- bzw. Bischofsweihe. Wenn deshalb die Geweihten diesen Kompass in die Schublade legen, weil sie sich mehr als Beamte denn als Hirten verstehen, die für die Kollekten werben, Sitzungen moderieren, Leute unterhalten, und Events organisieren und im Übrigen Dienst nach Tarif machen, ist es finster. Hirte kann man nur als Freund und Gesellschafter des guten Hirten bleiben. Es genügt für den Hirtendienst auch keineswegs, „den Menschen nur nahe zu sein“, wie man das auf so vielen Todesanzeigen lesen kann. Klingt ja ganz herzerreißend. Aber es genügt eben nicht, dass der Priester den Menschen nur nahe ist, sondern dass er sie in einem umfassenden Sinn auch weidet. Dazu muss er sich aber auch selbst erst einmal vom Guten Hirten weiden lassen. Andernfalls vermehrt er nur die Anzahl der Menschen, denen er nahe ist, um seine eigene Person. Das ist viel zu wenig. Der Hirte, der den Schafen nahe sein will, muss erst dem Guten Hirten nahe sein. Das Haupt kann jedenfalls nicht mehr durch ein Organ handeln, das sich innerlich von ihm abgenabelt hat, weil es meint, die Seelsorge bestünde darin, dass sich einfach das Gemeindegarussell möglichst geschmiert Jahr für Jahr im Kreis dreht und keinem bei den immer sich in gleichem Abstand wiederholenden Ereignissen übel wird. Der Hirtendienst ist auf gar keinen Fall ein Geschäft, das in einem bestimmten Rhythmus regelmäßig jährlich wiederkehrend immer auf die gleiche Weise routinemäßig erledigt wird, die Feier der Hl. Messe schon gar nicht. Der Dienst des guten Hirten kann niemals geschäfts- oder beamtenmäßig abgewickelt werden. Der Hirte hat sein Augenmerk nicht auf Zahlen zu richten und schon gar nicht auf das, was die Welt nicht nur viel besser kann als die Kirche, was nur falsche Eindrücke schafft und oft nur aus der Mitte herausführt, sondern er muss die Schafe Christus entgegenführen und dafür sorgen, dass Christus in ihnen Gestalt annimmt (vgl. Gal 4,19). Das Wort vom Hirtendienst meint übrigens nichts anderes als das uns allen satssam bekannte, schon beinahe feierlich klingende Fremdwort: Pastoral. So einfach ist das alles. Amen.

So segne und behüte Sie der allmächtige und dreieinige Gott

+ der Vater, der Sohn und der Heilige Geist

Ihr Pfarrer Ulrich Engel